

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Deherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolpauern

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einschreibungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklame für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 50 Pf.

Nr. 263

Wittwoch, den 8. November

1911

Kurzstunde und Lernpensum.

Die Unterrichtsstunden an sämtlichen höheren Schulen Preußens soll auf 45 Minuten gekürzt werden. Die Fachleute, d. h. die Lehrer selbst, sind mit dieser Forderung einverstanden, aber nur unter gewissen Kautelen. Ein Oberlehrer erklärt sie in einer Zuschrift an ein mitteldeutsches Blatt als eine halbe Maßnahme, so lange nicht Hand in Hand mit ihr eine entsprechende Kürzung der für die einzelnen Jahrgänge im Lehrplane vorgeschriebenen Pensum vorgenommen wird. Das ist eine so selbstverständliche Forderung, daß sie eigentlich gar nicht erst gestellt zu werden braucht. Es sei denn, daß man die neueren Fortschritte in der Didaktik der meisten Unterrichtsfächer für so gewaltig ansehe, daß man ihr zutraute, sie könne ohne Schaden für die gründliche Durcharbeitung des Lernstoffes zehn Prozent der Arbeitszeit entbehren. Das trifft aber keineswegs zu, es wird immer noch mit Wasser gekocht. Man könnte vielleicht auf den Ausweg verfallen, trotz verkürzter Schulzeit das Jahrespensum dadurch zu erreichen, daß man der Hochschule entsprechend, der man ja wohl die 45 Minuten Unterrichtszeit entlehnt hat, einen Teil der Arbeit aus der Schule in das Haus verlegt. Aber dieses Verfahren, das ja das Stigma der Ueberbürdungen an sich trägt, wird mit Recht nicht beliebt. Wie soll denn aber trotzdem der frühere Lernstoff in einem Jahre bewältigt werden? Die preußische Unterrichtsverwaltung wird es also bei der Verkürzung der Unterrichtszeit nicht bewenden lassen können, sondern diese Anordnung durch weitere ergänzen müssen.

Als solche käme zwar in erster Linie die schon erwähnte Kürzung der Jahrespensum in Betracht; sie dürfte aber auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stoßen, weil die jetzigen Lehrpläne schon in fast allen Fächern sich auf das Minimum beschränken. Wie weit diese Beschränkung bereits gediehen ist, erfahren besonders die Naturwissenschaftler, die für Biologie ein reages Interesse haben; es ist nicht an allen Schulen möglich gewesen, für dieses an allgemeiner Bedeutung immer mehr zunehmende Fach die erforderliche Zeit zu gewinnen. Eine weitere Kürzung des Lernstoffes würde auch den guten Ruf und das unbestrittene Ansehen unserer höheren Schulen dem Auslande gegenüber schwer schädigen und uns unter den Kulturvölkern auf eine tiefere Stufe hinabdrücken.

Soll also künftig in neun Fächern der früheren Arbeitszeit die bisherige Lernstoffmenge bewältigt werden, so werden die Schüler eben so oft wie die Lehrer die Intensität ihrer Arbeit um 100% erhöhen müssen; das bedeutet aber für die Schulpraxis eine Einschränkung in der Häufigkeit und Gründlichkeit der Übungen während des Unterrichts. Diesem Manko an Gelegenheit zu Übungen in der Klasse können sich aber nur die mindestens normal begabten Schüler anpassen; für die minder begabten, denen man doch leider auf unseren höheren Schulen in nicht geringer Zahl begegnet, erweist sich die Kurzstunde als eine Art Selektionsprinzip. Wenn beispielsweise in der Mathematik bisher eine bestimmte Rechnungsart in der Klasse an zwei Beispielen geübt worden ist, worauf etwa die halbe Stunde verwendet werden mußte, so wird sich fortan aus Mangel an Zeit der Lehrer auf die gründliche Durchführung von nur zwei Beispielen beschränken, das dritte aber nur andeuten. Diese verminderte Übung wird den besseren Schülern nicht viel schaden, die schwächeren aber werden mit mangelhaftem Verständnis zu Hause bei der Arbeit sitzen, sich verärgern abmühen und am Jahreschlusse das Klassenziel nicht erreichen. Bei wiederholtem Mißerfolge werden sie schließlich aus der höheren Schule ausscheiden. Wenn mit der Einführung der Kurzstunde diese Auscheidung des unfähigen Schülermaterials erzielt werden soll, dann wird sie sich als ein Segen für die Schule wie für den Lehrer erweisen. Es müßte dann aber die strikte Beobachtung der Vorschriften über die Verlesung der Schüler eingeschränkt werden, damit in keine Klassen Schüler gelangen, die dem intensiven Unterrichtsvertriebe, wie ihn die Kurzstunde fordert, nicht gewachsen sind. Nur im Vereine mit dieser Maßregel kann die Kurzstunde freudig begrüßt werden.

Die Tagespolitik.

Inland.

Der Ausschuh nationaler Arbeiterverbände trat am Montag in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Den deutschen Werkvereinen, die seit 1905 gegen die zentralisierten Gewerkschaften sich zu einem Bunde zusammengeschlossen haben, gehören 700 Vereine mit 60 000 Arbeitern an. Es wurde eine Resolution angenommen in der es heißt: Der Streik ist ein zweischneidiges Schwert, und nur bei einem kurzfristigen engherzigen Verhalten der Arbeitgeber können die Arbeiter ihn als letztes Mittel in Erwägung ziehen, aber in neun von zehn Fällen könnte der Streik und damit Not und Elend für die Familien der Arbeiter vermieden werden. Wir können den Streik nur anerkennen als ein politisches Kampfmittel. Den Streik im Kriegsfalle, mit dem im letzten Sommer viel gespielt worden ist, müssen wir als das Verbrechen des Hoch- und Landesverrats bezeichnen.

Auf dem Mittelstandskongress des Hansabundes, der am Montag in Berlin zusammentrat, wurde eine größere Sicherung der Bauhandwerker bei Bauforderungen verlangt. Weiter erklärte die Konferenz: Die Konsumvereine sollen in derselben Weise wie Handel und Gewerbe besteuert und keinerlei Vergünstigungen an dieselben gewährt werden. Insbesondere sind die Rabatte zur Steuer heranzuziehen. Ein gleiches gilt von den sonstigen gesetzlichen Vorbehalten gewerdepolizeilichen Inhalts, die für den Detailambenkonsumvereine soll nur dort anhängig sein wo der Kleinhandel nachweislich die Bedürfnisse nicht zu befriedigen vermag. Jede behördliche Unterstützung der Beamten R. B. durch billige oder mißfreie Ueberlassung von Dienstleistungen sowie dadurch, daß Beamte während ihrer Dienststunden für R. B. tätig sind, muß unterbleiben.

Essen.

Die Lage in China bedarf noch immer der Klärung. Suanchikai läßt nicht das Geringste von sich hören, man weiß gar nicht, wo er ist. Die Aufständischen sollen inzwischen bedeutende Fortschritte ge-

macht haben. Der Gouverneur von Sutschau ist zu ihnen übergegangen. Der Süden der Provinz Kiangsu, die Schanghai-Ranking-Eisenbahn, die Wulung-Korts und die Chinesenstadt von Schanghai sind in den Händen der Revolutionäre, die sich im Arsenal von Schanghai mit genügend modernen Waffen versehen und ihre Rekruten eingekleidet haben. Die chinesischen Kriegsschiffe in Schanghai haben ohne Widerstand die Revolutionsflagge gehißt. Bisher haben sich die Rebellen gegen die Fremden musterhaft betragen. Doch fürchtet man das Schlimmste. Der deutsche Gouverneur von Tjingtau ist von Admiral Winsloe in Hankau durch Kuntenspruch benachrichtigt worden, daß dieser der Ansicht ist, daß die Zeit zum Eingreifen der europäischen Mächte gekommen ist und er die britische Regierung in diesem Sinne verständigt habe. Er hält es für ratsam, daß jede der interessierten Mächte sofort 1500 Mann Truppen nach Schanghai entsende. Es werden von Tjingtau Truppen sofort abgehen. Der große Kreuzer „Gneisenau“ hat den Befehl erhalten, nach der Rede von Wulung zu gehen zur Wahrnehmung der deutschen Interessen in Schanghai. Seine Ankunft ist dort am 8. d. M. zu erwarten. Er wird in Ranking durch das Kanonenboot „Tiger“ eskortiert, so daß die funktentelegraphische Verbindung Hankau-Kiautschou gesichert bleibt. Der Chef des Kreuzergeschwaders hat vor Hankau seine Flagge auf dem Kanonenboot „Luchs“ gesetzt.

Der Marokkovertrag.

— Zustimmung und Mißstimmungen. —

Ein Veer von Tinte ist in diesen Tagen über das deutsch-französische Marokkoabkommen vergossen worden. Auf französischer Seite hat sich die öffentliche Meinung fast einstimmig mit dem von der Regierung Erreichten äußerst befriedigt erklärt. Wie der Ministerpräsident Caillaux, so sieht auch das französische Volk in Marokko „die schönste Blume im französischen kolonialen Kranz“. Die Abtretungen, über die vor dem Abschluß des Vertrages soviel gezeitert wurde, sind nun mit einemmal nicht so wichtig, daß sie Frankreichs wesentliche Interessen berühren. Aus allen Veröffentlichungen spricht die Freude über ein gelungenes Geschäft, wenn auch hervorgehoben wird, daß auch Deutschland keine Vorteile dabei gehabt hat.

In Deutschland steht man dem Abkommen kritischer gegenüber. Ungemühte Fremde kommt in den Blättern kaum zum Ausdruck. Aber ein großer Teil der Presse erkennt an, daß die Regierung das erreicht hat, was zu erreichen war. Die Regierung hebt immer von neuem hervor, daß sie von vornherein jeden Gedanken auf Erwerb eines Teils des Scherensstaates abgelehnt und ihre Bemühungen nur auf das Ziel gerichtet habe, unsern Handel und Gewerbetreibenden vollständige Bewegungsfreiheit und Gleichberechtigung mit allen anderen Staaten zu sichern, für den Fall, daß Frankreich die Schutzhoheit über Marokko erlangen sollte. Man mag über die Berechtigung dieser Selbstbeschränkung denken, wie man will, und wird doch anerkennen müssen, daß der jetzt vorliegende Vertrag folgerichtig aus ihr hervorgegangen ist und dabei den Stempel des eifrigsten Bemühens trägt, dem Grundsatze der offenen Tür wirklichen Bestand zu verschaffen. Man glaubt, daß es Frankreich, da mit uns alle anderen Nationen, sobald der Marokkovertrag international geworden sein wird, an dessen strikter Durchführung gleich interessiert sein werden, gerade dadurch nicht leichter werden dürfte, die wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertrages zu umgehen, wie es Gegner des Vertrages befürchten. Daß eine Festsetzung in Marokko ohne einen Krieg nicht zu erreichen gewesen wäre, darüber ist man sich wohl allgemein einig. Von vielen, auch von kolonialfreundlichen Seiten wird darauf hingewiesen, daß durch einen politischen Besitz in Marokko uns große Kosten und Schwierigkeiten entständen sein würden und unsere militärische und politische Situation in Europa sehr geschwächt worden wäre. Ueber den Wert der Konzessionen ist man sich durchaus nicht einig, doch wird unser Kongojuwachs nicht mehr so ungünstig beurteilt wie früher. Daß es aber große Kosten machen wird, diese unter französischer Herrschaft stark verwahrlosten Gegenden wirtschaftlich zur Höhe zu bringen, steht jetzt schon bei allen sachverständigen Beurteilern fest. Vorerst ist mit einer starken Vermehrung der Schutztruppe Kameruns zu rechnen. Sodann wird man sich, wenn wir die französischen Gesellschaften, die große Strecken des Landes besitzen, mit übernehmen, auf die genaue Ausführung der Kongo-Akte berufen müssen, um dieses unliebsame Anhängel unbeschädigt zu machen. Es fehlen aber auch nicht solche Stimmen, die den Vertrag auch jetzt von Anfang bis zu Ende verteidigen und der Regierung die bittersten Vorwürfe machen. Ein Berliner Blatt behauptet, daß der Herzog-Regent von Braunschweig, der als Vorsitzender der deutschen Kolonialgesellschaft kein Fehl von seiner Ueberzeugung von der Mindestwertigkeit der Kongokompensation gemacht hat, keineswegs der einzige Bundesfürst ist, dem das Abkommen wenig erfreulich erscheint. Weiter mache sich aber in der allernächsten Umgebung des Kaisers eine wachsende Mißstimmung gegen die jüngste diplomatische Aktion Bethmann Hollwegs geltend. Man schein gerade dort die schlimmste Situation zu begreifen, in die die Regierungsfreiheit durch die unter so eigenartigen Umständen erfolgte Demission des Herrn v. Lundequist gebracht worden sein.

Frankreich und Spanien.

Nach der Einigung zwischen Deutschland und Frankreich sucht man in Paris jetzt auch schleunigst die Lösung der Schwierigkeiten mit Spanien herbeizuführen. Die Verhandlungen dürften ebenfalls recht schwierig und langwierig werden. Der spanische Botschafter Perez Caballero hat bereits Schritte bei hervorragenden Politikern und Parlamentariern eingeleitet, um in Frankreich eine spanien-günstigere Stimmung zu erzeugen. Er soll sich zu diesem Zwecke an Ribot, Briand, Poincaré, Deschanel und andere einflussreiche Parlamentsmitglieder gewandt haben.

Das Marokkoabkommen ist am 4. November 1911 in Berlin unterzeichnet worden. Es trägt die Ueberschriften: Kiderlen und Jules Cambon. Der Text ist am Montag veröffentlicht worden. Der erste Teil betreffend Marokko umfaßt 15, der zweite, betreffend die beiderseitigen Besitzungen in Nequatorial-Afrika, 17 Artikel. Der Inhalt ist im wesentlichen ja bereits durch die Veröffentlichung der deutschen Regierung bekannt. Die beiden Verträge sollen ratifiziert und die Ratifikationsunterschriften so bald wie möglich in Paris ausgetauscht werden.

Der Krieg um Tripolis.

Eigentlich sollte der Krieg schon zu Ende sein. Denn ganz Tripolis und Cyrenais, um die es sich dreht, sind seit diesem Sonntag von Italien offiziell annektiert oder, wie es in der königlichen Verfügung heißt: „unter die volle und ganze Oberhoheit des Königreichs Italien gestellt worden“. Italien, was willst du noch mehr? Schade, daß diese Lösung, durch die — wie es in einer Note der italienischen Regierung pomphaft heißt — „Tripolis und die Cyrenaisa aufgehört haben, einen Teil des osmanischen Reiches zu bilden“, in der ganzen Welt mit einiger Ausnahme von Italien selbst, ein sardomisches Lächeln auslösen wird. Die „volle und ganze Oberhoheit“, die man von Rom aus über die „ehemals Sultanlich-türkischen“ Länder ausübt, wird vorläufig noch recht bedenklich von den türkischen Flintenregulieren durchlöchert. Wenn je in der Weltgeschichte, so ist es bei dieser italienischen proklamationen schwerer, das Lachen zu verbeißen und keine Satire zu schreiben. Daß die italienische Note außerdem noch „von verständlichen Absichten“ gegen die Türkei spricht, legt allem die Krone auf. Daß in Italien großer

Unheil über die Annexion von Tripolis

herrscht, bildet zu dieser Großmäuligkeit einen recht drastischen Gegenatz. Man könnte fast glauben, daß die Italiener äußerst bescheiden wären. Freuen sich wie die Kinder über eine Seifenblase, die jeden Augenblick platzen kann. Die italienischen Blätter leisten sich wahre Meisterstücke journalistischer Konjunkturalistik. Die „Tribuna“ laßt die Annexion, die gleich nach der Einberufung von 9000 Mann der Jahressklasse 1889 erfolge, sei ein Beweis für die Energie der italienischen Regierung. Die Annexion zeige aber weiter, daß die diplomatische Lage und die inneren Verhältnisse Italiens ausgezeichnet seien. Ohne diese doppelte Ueberzeugung hätte die Regierung diesen Schritt nie unternommen. Die Annexion lege endlich auch Zeugnis ab für die günstige militärische Lage. Die siegreiche Energie, mit der sich die italienischen Waffen behaupteten, hätte die Aufgabe des Heeres und der Marine so weit gefördert, daß die Regierung des Königs die von italienischem Blut getränkten Länder als nicht mehr zum Osmanischen Reich gehörig betrachten könne. Diese Lösung schmeißt nicht nur die italienischen Interessen, sondern auch die aller Mächte, und verlese die Türkei in die Lage, mit größerer Ruhe über die Ereignisse nachzudenken, als sie es bisher getan habe. Die Türkei übernehme von nun an vor Europa die Verantwortung für die Fortführung des Krieges. Aus Mailand meldet ein Korrespondent des Daily Telegraph, daß die Regierung eine Abschrift ihrer Proklamation, durch die Tripolis und die Cyrenaisa dem italienischen Königreich einverleibt werden, allen Vertretern der Mächte mit dem Vermerk habe zugehen lassen, daß nur die Annexion Schutz für die italienischen und europäischen Interessen im allgemeinen gewährleisten könne. Nur auf dieser Basis könne die italienische Regierung in Friedensverhandlungen eintreten. Italien sei bereit, alle legitimen Interessen der Türkei und die Würde der Pforte zu berücksichtigen. Aber Italien könne sich nicht mit der Türkei einlassen, wenn diese sich hartnäckig verhalte und diesen kostspieligen und unnützen Krieg zu verlängern suche. Italien hoffe, daß die Großmächte die Türkei veranlassen werden, schleunigst Frieden zu schließen.“ Dieser Wunsch nach Frieden scheint sehr stark bei der italienischen Regierung zu sein, dürfte aber von der Türkei bei ihrer günstigen militärischen Lage kaum geteilt werden. Die Türken sind aufs tiefste erbittert wegen der fürstlichen Greuel, die die Italiener in Tripolis gegen die arabische Bevölkerung begangen haben.

Die türkische Protestnote

die an alle Regierungen, die an der Haager Konferenz von 1907 teilnahmen, gerichtet ist, weist auf Artikel 1 und 2 der Vorschriften betreffend Kriegsgebräuche hin, worin die Bevölkerung, welche vor der Okkupation eines Landes freiwillig zu den Waffen greift, als kriegsführender Teil anerkannt wird. Italien hat die von ihm selbst zugelassenen Grundzüge mit Füßen getreten. Das Gewissen der Welt schreit vor Entsetzen bei den von unparteiischen Zeugen veröffentlichten Einzelheiten über die Kriegsführung der Italiener, welche die Bewohner der Dörfer bei Tripolis ohne Unterschied des Alters und Geschlechts unbarbarisch niedergeschossen haben, weil einige patriotische Osmanen in Tripolis die um die Befreiung der Stadt kämpfende Armee haben unterstützen wollen. Der italienische Generalkommandant, so fährt die Note fort, ließ Tod und Verderben unter die Einwohner säen. Unschuldige niederschicken und frange Türken in Massen auf die Schiffe bringen. Die Pforte würde sich für berechtigt halten können, die Vorschriften der Haager Akten gegenüber Italien nicht zu beachten. Sie schluß diesen Weg aber nicht ein, vermachte es die Massen der Italiener aus dem Lande zu weifen, und gab Befehl die in Gefangenschaft geratenen Italiener auf zu behandeln und sich nicht an den in der Türkei lebenden Italienern zu verweisen. Die Note betont schließlich die Pforte erfüllt mit ihrem Protest gegen die Grausamkeiten und Verbrechen der Italiener nicht nur eine Pflicht der Selbstverteidigung, sondern auch eine höhere Pflicht gegenüber den solidarischen Nationen, weil die Ratifikation der Gegenwart Gefahr laufe, ein leeres Wort zu werden.

Italienische Grenzstaten.

In italienischen Artikeln beschreiben englische Blätter die Greuel, die die Italiener gegen die Bevölkerung begangen. Ein Berichterstatter schreibt: „Unser zwei Meilen langer Ritt nach der Kavalleriekaserne war ein wahrer Un-

von Grenela. Man mußte z. B. an einer zusammengetrorenen Masse von ungefähr fünfzig Männern und Frauen vorbei, die man gestern in einen engen Raum zwischen drei Mauern hineintrieb und auf die man dann schoß, bis sie tot waren. Es war ein wahrer Karneval von Blutbad und die Saufen Patronenhüllen, die herumlagen, zeigten, wie schlecht bei der Erekution geschossen worden sein muß. Die Straße selbst ist sehr gefährlich, nicht nur weil fanatische Araber in den Ruinen der Wohnhäuser stecken mögen, sondern auch wegen der Italiener, die zu schießen scheinen, sowie sie etwas sehen. Ich war sehr froh, daß mich zwei andere Korrespondenten begleiteten; wir hatten unsere Revolver in der Hand. Tote Araber lagen dazwischen in der Sonne. Es war schwer, unsere Pferde an den Leichen vorbeizubringen, die oft mitten auf der engen Straße lagen. Einige Entfernung vor uns sahen wir eine Abteilung Soldaten. Da lag ein armer Kerl in einer Blutlache. Noch nicht tot, war er zu der verschlossenen Tür einer Hütte gekrochen. Eine Frau schlüpfte über die Straße, um ihm Wasser zu bringen; als sie uns sah, lief sie davon. Es war viel zu gefährlich, ihm zu helfen, und wir galoppierten vorbei. Als wir die Abteilung Soldaten erreichten, hielten sie gerade drei anscheinend harmlose Eingeborene an. Sie durchsuchten sie, stellten sie sofort hinter eine Mauer und erschossen sie. Das Wunderbare an diesen Hinrichtungen ist die Art, wie die Araber dem Tod entgegen gehen. Nie entringt sich ein Laut ihren Lippen. Gerade diese unbedingte Todesverachtung scheint den italienischen Soldaten auf die Herzen zu geben und erklärt einen guten Teil ihrer Rohheit. Heute morgen wurde eine große Abteilung von Frauen und Kindern auf der oben bezeichneten Straße in die Stadt gesandt und mit ganz unnötiger Brutalität gezwungen, an diesen Saufen von Leichen, ihren eigenen Satten und Wätern, vorbeizugehen. Die ganze Sache ist ekelhaft und läßt einen an die schreckliche Rede denken, die die Araber und Türken nehmen werden, wenn sie die Stadt zurückerobert sollten — nicht so unmöglich, wie es der Welt draußen scheinen mag. Aus den Berichten der Korrespondenten geht auch hervor, daß die Italiener von panischer Furcht ergriffen und vollkommen demoralisiert sind. Ihre sogenannten Siege waren in Wirklichkeit schwere Niederlagen gewesen. Wegen der Grenela, die sie begingen, haben der bekannte deutsche Kriegskorrespondent v. Gottberg und ein amerikanischer Kollege von der New York World dem General Caneva ihre Kriegspässe zur Verfügung gestellt und sind abgereist. Sie möchten das italienische Treiben nicht länger mit ansehen. Auf die Enthüllungen v. Gottbergs darf man begierig sein.

Antitalienische Demonstrationen in der Türkei.

In Jassa haben große patriotische Kundgebungen gegen Italien stattgefunden. Die grüne Fahne des Propheten an der Spitze, durch die Volksmenge die Stadt unter lauten Verwünschungen gegen den Feind. Ein Angehöriger des bereits abgereisten italienischen Konsuls, die im Begriff waren, sich nach Italien einzulassen, wurden sich, um Tätlichkeiten zu entgehen, in das Franziskanerfloster flüchteten. Wie aus Beirut gemeldet wird, verlangt die Bevölkerung Waffen, damit sie bei einem eventuellen Angriff der Italiener Widerstand leisten könne. Der Zeitung Sabah zufolge erschien die italienische Flotte wieder vor Beiruts. Die Kämpfe vor Tripolis dauern fort, doch scheinen sie sich in den letzten Tagen auf reine Artilleriegefechte beschränkt zu haben, bei denen die Italiener riesige Munitionsmengen ohne irgend einen Erfolg verschwendeten.

Stürme und Sturmflut.

An der deutschen Nordseeküste haben die Stürme der letzten Tage furchtbar gehaust. Hiobspost auf Hiobspost läuft ein. Wir lassen die einzelnen Nachrichten hier folgen: Cuxhaven, 6. November. Das seit mehreren Tagen andauernde Sturmwetter hat heute nacht zu einer schweren Sturmflut geführt. Die ganze Hafengegend stand unter Wasser, und die nachts heimkehrenden konnten nur unter großen Schwierigkeiten mit Booten nach ihren Behausungen kommen. Die Seedeiche hatten bei dieser Sturmflut einen schweren Stand und sind vielfach stark beschädigt worden. Die gesamte ausgehende Schifffahrt stockt. An der Elbmündung liegen zahlreiche hilflose Schiffe. Von Schiffsunfällen ist bisher folgendes bekannt: Oberhalb der Elbmündung auf dem Scharboertriff fand ein Dampfer und ein Dreimastschoner gestrandet. Der Dampfer ist gesunken, über seine Mannschafft ist nichts bekannt. An anderer Stelle in der Elbmündung ragt das Wrack eines Segelschiffes empor.

Um die Scholle.

Zeitroman von E. C. u. a. l. l. e.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das war noch zur Zeit des alten Staudinger, der Paulus Wigands Vorgänger war und des gelehrten Dr. Fränkel, der nachmals in Frankfurt starb. Heute gingen da Kardenberg und Stern anfänglich stumm nebeneinander, sich ihren Betrachtungen hingebend. Kardenberg fuhr die glanzvolle Zeit der Soisburg und seiner Ritter durch den Sinn, daß er gleich „nach dem Abel“ kam, das legte ihm eine Art Verpflichtung auf, die, je nachdem einer veranlagt war, den Schein des Nächlichen oder des Erhabenen, Rührenden verdeckte. Aus diesem Gedanken heraus hätte er nicht übel Lust gehabt, diesen Jakob Stern, der nicht einmal ein Pfarrer war, sondern ein Lumpenack, der von Unrat lebte, den andere fortwarfen, einfach am Kanthafen zu nehmen und zu schütteln — o, dieses Geld, dies verfluchte elende Geld. Aber die „Degeneration durch die Humanität“, wie

Genner ein bei ihm zur Durchbruch gekommenes Gerechtigkeitsgefühl nannte, verhinderte ihn an solchen Gewalttaten. Und Stern krümmte äußerlich seinen Mund mehr denn je und suchte bei jedem Blick zusammen, der von Zeit zu Zeit aus Kardenbergs hellen Augen auf ihn fiel. Innerlich erhob er aber ein stummes Triumphgebet zum Gott seiner Väter, der ihm diesen Generalbergewaltiger als Väternden in die Hände geliefert hatte.

Jakob ahnte schon, um was es sich handelte. Geld, Geld, Geld. Er kannte genauer als Genner das Leben, das Lothar Kardenberg in Berlin führte. Er hatte eine gute Quelle. Wenn Genner Kardenberg auch immer auf hohem Roß sah und mit erhobenem Haupte auf alles herabsah, geeignet mit Ehren, Aedern, Wägen und Wald, so hatte er doch lange nicht Geld genug, um die Liebhabeereien des jungen Kardenberg zu befriedigen. Er zitterte in den Knien vor Freude, und die Kimbäden klapperten ihm vor Aufregung, als Genner Kardenberg endlich das Schweigen brach.

„Kurz und gut, was ich sagen wollte: Ich brauche 6000 Mark, Stern, kannst du sie schaffen?“ Er blickte dabei zur Seite in die grünen Heden hinein, in denen ein Baumkönig mit wippendem Schwänzen umherhuschte, und dann sah er über Stern hinweg, zu dem altersgrauen, zerbröckelten Gemäuer hinüber, das ihm wie ein Symbol seiner eigenen Not vorkam.

„Der Herr Kardenberg werden sich irren.“ rief Jakob. „Er wird vergessen haben aufzuziehen ein Schindich von seinem Treter, in dem wohlverwahrt liegt sein Geld von seinem Vater Isia, was er hat vergessen, vornehm wie er

Westerland, 6. November. Sturm und Brandung zerstörten in vergangener Nacht das Kurhaus, die einzige vom Brande am 19. September verschont gebliebene Strandhalle, den Musikpavillon, die Strandburghalle und die Wandelbahn. Die elektrische Lichtleitung und die Fernsprechverbindung mit dem Festlande sind unterbrochen.

Bremen, 6. November. Noote der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger retteten von dem bei Banarocro gestrandeten Schiff „Enrissen“ aus Groningen neun Personen, und von drei bei Helgoland gestrandeten deutschen Fialken acht Personen. — Aus Helgoland wird telegraphiert, daß infolge der Stürme und des Hochwassers das Vorland überflutet ist und die Düne stark gelitten hat.

Schleswig, 6. November. Infolge des anhaltenden starken Sturmes kann die Staatsbahn zwischen Nendsbürg und Husum nicht mehr verkehren, da der Damm überflutet ist. Von Friedrichstadt sind Wagen mit Vooten unterwegs und die bei Süderstapel und Erbe eingeschlossenen Menschen zu retten. Militär ist von verschiedenen Garnisonen nach den bedrohten Orten abgegangen. Aus Predstede wird berichtet, daß der Deich auf zwei Kilometer Länge von den Fluten weggerissen wurde. Die Deiche bei Wesselsburener Kooq und bei Schülber-Siel sind an zahlreichen Stellen durchbrochen worden. Die Kooq sind überflutet, das Vieh steht tief im Wasser. Zwischen Süderstapel und Erbe ist der Eiderdamm gebrochen.

Schwere Stürme richteten auch in England und Schottland große Verheerungen an. In der Glasgower Vorstadt Cathcart stürzte ein Miethaus ein. Mehrere Bewohner wurden schwer verletzt. Vierhundert Meter vom Damm der Glasgow and South-Western-Bahn brachen bei Saltcoat zusammen, wodurch der Bahnverkehr unterbrochen wurde. Aus Liverpool wird gemeldet, daß der Dampfer „Kalling“ bei der Tanlors Bank gestrandet ist. Der mit einer Heftigkeit von 70 Meilen in der Stunde wehende Wind hat sechs Flugzeugschuppen der Firma Betts u. Co. bei Port Meadow in die Luft gehoben und fünfzehn Flugzeuge vollständig zerstört. Der Schaden dürfte etwa zweihunderttausend Mark betragen. Die Schuppen wurden dreißig Meter in die Höhe gehoben, verwickelten sich in die Telegraphendrähte und fielen dann auf den Bahndamm der großen Westbahn von Oxford nach Birmingham nieder. Ein Demoiselleflugzeug machte einen Flug von zweihundert Meter durch die Luft und fiel dann in den Kanal. Ein Wellblechdach von einer halben Tonne Gewicht wurde hoch in die Luft hundert Meter weit getragen und fiel dann herunter.

Jubiläums-Bundeschießen.

— Ein Ehrentag der deutschen Schützen. —

In Frankfurt a. M. rüstet man emsig zum nationalen „Deutschen Bundes- und Goldenen Jubiläumschießen“. Von allen Seiten zeigt sich für das Jubelfest der deutschen Schützen schon jetzt das größte Interesse. Sechzehn Veteranen vom Jahre 1862 haben bereits ihren Besuch für das Jubiläum, das ja auch das ihrige ist, in Aussicht gestellt. In Frankfurt steht ihnen eine besondere Ueberladung bevor. Sie werden das Wiedersehen mit sechs Damen feiern, die beim ersten Deutschen Bundeschießen vor 50 Jahren als Festungsfrauen mitwirkten, nun auch das Jubiläum mitmachen wollen und zur Erinnerung an das erste Bundeschießen eine schöne Ehrengabe stiften werden. Aus Brasilien hat sich bereits der deutsche Schützenverein von Porto Alegre angemeldet. Der Zentralvorstand der deutschen Veteranen- und Kriegervereine von Nordamerika kommt unter Führung seines Präsidenten Richard Müller. Der New Yorker Schützenbund hat schon sein Reiseprogramm veröffentlicht. Die Abreise erfolgt am 18. Juni 1912 mit dem Dampfer „Pennsylvania“. Die Ankunft in Frankfurt a. M. erfolgt am 12. Juli. Das wirkungsvollste Bild der Jubiläumsgerechtigkeiten wird voraussichtlich der Festzug bilden, der bereits in seinen Grundzügen vom Festzugsausschuß festgelegt wurde. Sollen auch Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß die Frankfurter Künstlerchiffi da einen prunkhaften und effektvollen Zug vorbereitet hat, in dem historische Gruppen zusammen mit den tiefen Mitgliedern der Innungen, Schützen- und Sportvereine das abwechslungsreichste Bild in den mächtigen Aufzug bringen werden, der an Länge die Festzüge der deutschen Turnerschaft übertreffen wird.

Für besondere Interessenten die es sicherlich auch unter unseren Lesern geben wird, lassen wir hier einen Auszug aus der Schießordnung folgen. Im ganzen können in Frank-

furt 200 Scheiben beschossen werden, darunter drei Armeegewehr-Meister- und fünf Armeegewehr-Punktscheiben. Um beim Schießen mit einer Waffe ein zu langes Warten auf einem Scheibenstand zu vermeiden, werden die Schützen immer drei gleiche Nummern erhalten, die auf verschiedenen Ständen abgegeben werden können. Die Stände für das Wetttschießen (Konkurrenzschießen) werden bereits einige Tage vor Beginn des Wettbewerbs ausgelost. Die Zahl der Ehrentreffer (auf den früheren Bundeschießen Konkurrenzschießen genannt) wurde für jede Distanz auf 20 erhöht. Ebenso wurde auch die Zahl der auf jede Entfernung zu honorierenden Blättchen auf 200 (bisher 100) vermehrt. Folgedessen muß ein entsprechend höherer Geldbetrag ausbezahlt werden; denn die letzten fünfzig wollen noch je 20 M. erhalten. Mit Rücksicht auf das Goldene Jubiläum ist eine goldene Festmünze in der Größe eines Zehnmarkstückes als Preis ausgesetzt, die mit 50 Punkten geschossen werden kann. Für die Jubiläre von 1862 wird eine Jubiläumsscheibe aufgestellt, deren Zentrum 30 Zentimeter groß ist und um das noch 20 Kreise gezogen sind. Die Scheibe kann nach Wahl freihändig oder aufgelegt beschossen werden; für alle Treffer in den Kreisen sind Ehrengaben vorgesehen. Die Jubiläumsscheibe von 1887 wird freihändig beschossen werden und ist offen für alle Jubiläre von 1862 und 1887. Ein Drittel der Teilnehmer erhält Preise in der Reihenfolge der Treffer. Jeder Teilnehmer erhält ein Ehrenzeichen, das ihn als Jubiläumsschützen kenntlich macht. Eine wichtige Neuuerung wird darin bestehen, daß die Mitte aller Festscheiben sich durch einen runden, schwarz gezeichneten Kreis von der weißen Umgebung abhebt, während das schwarze Feld auf diesen Scheiben bisher eine ovale Form hatte. Man darf erwarten, daß diese Neuuerung überall mit Beifall aufgenommen wird. Die Teilnehmer am Fest haben jedenfalls noch ausreichend Zeit, sich auf diese Scheiben einzulassen. Die Preisverteilung wird am 20. Juli erfolgen und das Schießen soll so gefördert werden, daß an diesem Tage die ersten zwanzig Preise auf allen Scheiben unbedingt zur Verteilung gelangen. Bei Gleichheit der Treffer wird der auf diese entfallende Betrag zusammengelegt und gleichmäßig verteilt; das Los entscheidet die Reihenfolge. Für die Stand- und Feldmeisterpreise werden vom Festort die drei ersten Preise mit 1000 Mark, 750 Mark, 500 Mark garantiert. Für das Wett- (Konkurrenz-) Schießen ist ein sehr einfaches Schema von einem erfahrenen Schützen entworfen, das die rasche Markierung der Schüsse erleichtert und jederzeit auch die Trefferzahl feststellen läßt.

Stadt, Kreis, Provinz.

Sto 1 p, den 7. November 1911.

— Amtliche Wetteransage für Mittwoch: Bismil mild, zeitweise heiter, dazwischen leichte Regenschälle, Nordwestwinde.

Neue Invalidenmarken. Wie bekannt, tritt die Rentenversicherung am 1. Januar 1912 in Kraft. Die Rentenversicherung für die bestehenden Invalidenversicherung organisch angegliedert worden. Besondere Beiträge werden daher für diesen neuen Versicherungsart nicht erhoben; die bisherigen Beiträge für die Invalidenversicherung sind entsprechend erhöht. Diese Beiträge werden im allgemeinen wöchentlich durch Einlegen von Marken in Quittungsarten entrichtet. Die Marken werden entweder von den Arbeitgebern unmittelbar eingeklebt oder, wie es in weiten Teilen des Reiches geschieht, durch Bebestellen, namentlich durch Krankenkassen in bar eingezogen und dann entsprechend verdert. Bei diesem Einzugsverfahren hat es sich als zweckmäßig erwiesen, Marken zu schaffen, die einen längeren Zeitraum umfassen, als die Woche. Es sind Doppelmarken und 12-Wochenmarken eingeführt worden. Aus den beteiligten Kreisen, insbesondere von den Krankenkassen, wird immer wieder darauf hingewiesen, daß mit diesen Marken den praktischen Bedürfnissen nicht in vollem Umfang entsprochen wird. Vor allem wird hervorgehoben, daß den Lohnverhältnissen entsprechende Beschaffung einer 4- und 12-Wochenmarke sehr angebracht ist. Diesen Anregungen entsprechend wird zurzeit bei den ständigen Stellen erwogen, ob bei Gelegenheit der Herausgabe der neuen Marken, die noch im Dezember dieses Jahres erfolgen muß, auch 4- und 12-Wochenmarken für die Rentenversicherung auszugeben werden sollen.

— X Forstdiebstahl. Der Waldwärter Rasche bemerkt, daß in den Anlagen der Waldgasse Stämme abgefaßt und entfernt waren. Er verfolgte die Spur und holte einen Mann ein, der einen Kiefernstamm wegtrug. Der Täter ist erständig.

rechten Inhalt verleiht. Wenn nun Lothar sein Gelübde dem Reichsinn zu entziehen, hielt, dann war ja alles gut. Was hinderte sie an einem treudigen Vertrauen, an einem mutigen Goffen? Grunte und blühte doch alles um sie her im Soisburaer Wald! Die Amseln schlugen überlaut vor Sonne und der ganze Waldboden war blau und weiß und gelb von den Frühlingsblüten. Wie schön sahen die gemischten Waldungen aus — hellgrüne Birken, dunkle Buchen, dazwischen blühende wilde Kirschbäume, in denen Strolche nisteten und sehnüchlich langgezogene Lockrufe erklingen ließen. Regine hatte ganz die Natur ihres Vaters. Wenn süße Gefühle auf ihre eben noch bekümmerte Seele eindrangen, dann besaßen diese sicher die eben noch schwerer auf ihr lastenden Sorgen. So ging es ihr auch heute. Die duftenden Winde trugen alle trüben Wolken fort. Sie fühlte sich eins mit der schönen, immer wieder aus Winter schlaf und Tod neue erwachenden Welt. Bald fona sie mit den Vireolen um die Wette, eine süße, schwermütige Welt!

Lärchenbaum, mein Lärchenbaum,
Saa, mer dich hierher apflanz!
Pflanze dich der Frühlingswind
Oder tat's ein Vogel?

Oder kamst du selbst hierher,
Wie uns die Liebe kommt?

So war sie fast bis zum Georgsbrunnen gekommen. Sie hatte nicht die breite Hofstraße genommen, sondern war abgelenkt. Am Waldestrand war sie entlang gegangen, denn sie liebte gerne den Blick über das weite Weidfeld fliegen. Zur rechten Seite des Brunnens erhob sich der Boden zu einem kleinen hügelartigen Vorberg.

Da standen neben den Trümmern einer alten Kapelle drei alte Linden. Die Linden waren nur erst spärlich mit Blättern bedeckt, aber braune, fast gelbe Knospen lagen an den Ästen und warteten nur auf einen warmen Regen, um aufzubrechen. Das Laub vom letzten Herbst lag aufgedichtet zwischen den Steinen in den Ritzen. Unter den Linden standen Bänke aus alten Baumwurzeln geformt; dort wollte sie den Vater erwarten, denn von hier aus konnte man den Weg übersehen bis an die ersten Häuser der Stadt Soislingen. Sie stützte sich und unterbrach ihren Gehens, denn weiche Blütenblätter traten ihr Dr. Sie lächelte und beklammerte ihre Sträucher. Auf der Bank unter den Linden lag Gottschalk. Er trug die Tempeldiene der jüdischen Gemeinde. Er trug rick; lehnte er mit etwas zurückgebeugtem Kopf flote spielend auf der Bank. Er phantasierte. Reich und idyllisch klangen die Melodien zu Regine herüber, die einige Schritte von ihm entfernt stehen aelieben war.

(Fortsetzung folgt)

Die städtische Sparkasse

befordert kostenlos und ohne Zinsverlust die Ueberweisung von Spareinlagen aus auswärtigen Sparkassen an die hiesige Kasse. Diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche also noch Spareinlagen bei einer auswärtigen Sparkasse haben, den Verkehr mit dieser Kasse aber wegen der durch die Entfernung hervorgerufenen Unbequemlichkeit oder aus anderen Gründen aufgeben wollen, brauchen nur ihre Sparkassenbücher der hiesigen städtischen Sparkasse zur Herbeiführung der Ueberweisung zu übergeben.

Diese Einrichtung ist namentlich für Neuanziehende zweckmäßig und vorteilhaft und kann daher empfohlen werden.

Die städtische Sparkasse gewährt 3 1/2 Prozent Zinsen bei täglicher Verzinsung.

Der Gesamteinlagenbestand an Spargeldern beträgt über 15 Millionen Mark.

Stolz, den 7. November 1911.

Der Sparkassenvorstand.

Holzversteigerung.

Am **Wittwoch, den 8. November d. J.**, vormittags 10 Uhr findet in **Klein's Hotel zu Stolp** **Rug- und Brennholzverkauf** aus dem vorjährigen Einschlage der städt. Oberförsterei **Loitz** statt.

Es gelangen zum Verkauf:

A. Nutzholz.

Schutzbezirk Ulrichshof: 13 rm Birken-Rollen, 5 rm Birken-Rollen, 1 Stück Fichten-Nutzholz mit 1,59 fm.
Schutzbezirk Loitzbrück: 5 Stück Kiefern-Nutzholz mit 2,87 fm.

B. Brennholz.

Schutzbezirk Ulrichshof: 258 rm Buchen Reiser I, 3 rm Knüppel, 1 rm Reiser I; 48 rm Kiefern-Kloben.

Schutzbezirk Loitzbrück: Buchen: 19 rm Kloben, 16 rm Kloben (Anbruch), 5 rm Reiser I, 8 rm Reiser II, 3 rm Stockholz, Birken: 2 rm Kloben, 1 rm Knüppel, 1 rm Reiser I; Erlen: 5 rm Kloben (Anbruch), 3 rm Knüppel, 4 rm Knüppel (Anbruch), 6 rm Reiser I; Aspen: 1 rm Kloben, 1 rm Knüppel; Kiefern: 9 rm Kloben, 3 rm Knüppel, 7 rm Reiser I, 7 rm Stockholz.

Schutzbezirk Quandtheide: Buchen: 12 rm Kloben, 4 rm Kloben (Anbruch), 40 rm Knüppel, 752 rm Reiser II; 56 rm Erlen Reiser I; 3 rm Aspen Kloben; Kiefern: 2 rm Kloben, 4 rm Knüppel, 4 rm Reiser I.

Schutzbezirk Loitzbrück: Birken: 3 rm Kloben, 8 rm Reiser I; 55 rm Kiefern-Kloben.

Der städt. Oberförster.

Holz-Submission.

Aus der städtischen Oberförsterei **Loitz** sollen mittels schriftlichen Angebotes folgende Hölzer vor dem Einschlage des Winters verkauft werden.

Los 1. Schutzbezirk Loitzbrück/Quandtheide Jagd 56, 60, 62 ca. 50 fm Eichennutzholz.

Los 2. Schutzbezirk Loitzbrück Jagd 40 ca. 500 fm Buchennutzholz.

Los 3. Schutzbezirk Quandtheide Jagd 42, 60 ca. 130 fm Buchennutzholz.

Los 4. Schutzbezirk Loitzbrück Jagd 47 ca. 40 fm Erlennutzholz.

Los 5. Schutzbezirk Quandtheide Jagd 52 ca. 450 fm Kiefernholz.

Los 6. Schutzbezirk Loitzbrück Jagd 82 ca. 150 fm Kiefernholz.

Los 7. Schutzbezirk Stolpmünde Jagd 3, 22 ca. 200 fm Kiefernholz.

Los 8. Schutzbezirk Ulrichshof Jagd 5 ca. 130 fm Kiefern-Grubenholz.

Die Gebote sind versiegelt unter der Erklärung, daß Bieter sich den Submissionsbedingungen unterwirft, portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmission Loitz“ bis zum Sonnabend, den 18. November d. J., mittags 12 Uhr hier einzureichen; sie sind für jedes Los getrennt und pro Festmeter jedes Verkaufsloses auf volle 10 Pfg. abgerundet abzugeben. Die Eröffnung der Gebote erfolgt mittags 1 Uhr in Gegenwart etwa erscheinender Bieter im Bureau der Oberförsterei. Die Verkaufsbedingungen sind durch die Oberförsterei zu beziehen; die Schläge werden nach vorheriger Anmeldung an Ort und Stelle vorgezeigt. Das Mindestmaß der Hopsstärke ist bei Eichen und Buchen 25 cm, bei Erlen 14 cm, beim Kiefernholz Los 5 und 7 20 cm, Los 6 14 cm; für Grubenholz werden höchstens 2 Längen angenommen, welche Käufer beim Gebot anzugeben hat. Loitz, den 2. November 1911.

Der städt. Oberförster.

Philharmonischer Verein.

Wittwoch, den 8. November, abends 8 1/2 Uhr im **Wallauf**

Übungsabend

für das im Januar stattfindende **Symphonie-Konzert.**

Zur Aufführung kommen u. a.:

Symphonie g-moll Mozart
Daase macabre S int-Saëns
Ouverture Ray Blas Mendelssohn

Damen und Herren, die ein Orchesterinstrument spielen, werden gebeten, sich dem Verein anzuschließen und zum Übungsabend zu erscheinen.

Der Vorstand.

SINGER

Familien-Nähmaschinen

sind die vollkommensten!

Man kaufe nur in unseren Läden
— oder durch deren Agenten. —

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.

Stolz, Mittelstrasse 48.

Vertreter in Lauenburg i. Pom.:

Otto Milewski, Koppelstrasse 4.

Eine Broschüre mit Anleitung zum **Stopfen der Wäsche** wird gratis an Jedermann abgegeben

Voranzeige.

Geistliches Konzert

Bußtag, den 22. Novbr, abends 8 1/4 Uhr

in der **St. Marien Kirche.**

Riessner-Ofen

Anerkannt **Erste Marke** Dauerbrenner hygienisch und technisch idealstes aller Systeme. Original-Sicherheits-Regulator Gasausströmungen und Explosionen ausgeschlossen. Regulierbar von Grad zu Grad. Durch unübertriffliche Sparfähigkeit macht sich die Anschaffung eines Riessner-Ofens schon in einem einzigen Winter bezahlt. Milde und gleichmäßige Wärme.

Für alle Zwecke erheblich Unbegrenzte Dauerhaftigkeit Einmalige Anfeuerung genügt für den ganzen Winter. **SPEZIALITÄT** Einsetze für Kachelöfen in vorzüglicher Konstruktion. Saal- und Kirchenöfen. **IRAM** das neue System. Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik. Man hole sich vor Nachahmungen u. achte auf den Namen **Riessner**.

Niederlage: **C. F. Gygae, Sto.p.**

Bücher

von einfachsten bis elegantesten Einbänden werden billigst und haltbar eingebunden

Rudolf Volkmann, Stolp,

Kirchplatz 12, Buchbinderei und Papierhandlung

Kopfphotograph George Kark

Präsidentenstrasse 46.

Durch Aufstellung einer modernen elektrischen Aufnahmelampe bin ich vollständig unabhängig vom Tageslicht und mache bei

trübem Wetter und abends Atelieraufnahmen bei elektrischem Licht, (kein Blitzlicht)

ohne Preiserhöhung; keine vorherige Anmeldung nötig. — Tadellose Resultate, von Tageslichtaufnahmen nicht zu unterscheiden. Somit ist niemand mehr vom Wetter noch Zeit abhängig sich photographieren zu lassen und bitte ich um recht rege Inanspruchnahme meiner neuen Einrichtung!

Fernruf Nr. 223. Geschäftszeit 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends Sonntags bis 6 Uhr.

Weihnachtsaufträge erbitte frühzeitig.

Für Hede und Flachs

sowie **Wolle**

zahle ich stets die **allerhöchsten Preise** und tausche solche in bekannter Weise gegen **Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne, Strumpfwollen** und alle Arten **Zeuge**.

Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen Hemdentuchen, Bezügenzeugen usw.

Dampf-Bettfedern-Reinigung

vermittelt **Bettfedernreinigungsmaschine**.

Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Bestreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung

Größtes Lager Bettfedern u. Daunensowie fertiger Betten

M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540

Die Beleidigung, die ich gegen den Geschäftsreisenden **Otto Schmabel** aus Stolp ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. **Carl Heitzel,** Kassierer.

Naturheil-Berein

Der Eintritt zum heutigen Vortrag ist frei! Gäste sehr willkommen.

Orts-Krankenkasse d. Barbierereu. a. Gew.

Ordentliche Genera!versammlung Mittwoch, den 15. November 1911, abends 8 Uhr.

I. Wahlversammlung, hierzu werden sämtliche Mitglieder eingeladen.

Tagesordnung: Wahl der Vertreter.

II. Generalversammlung der Vertreter

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes. Geschäftliches. Der Vorstand.

Vorsicht!

Im Waldlater sind die Bänke gestrichen.

Der **Verschönerungsverein.**

Abend, Mittwoch vorm 9 Uhr und nachm 2 Uhr

Fleisch, Tala- und Schmalz Verkauf.

Die Schlachthof-Rektion.

800 Zentner

Futterkartoffeln, auch ausgelammelte, sucht zu kaufen

Molkerei-Genossenschaft zu Stolp.

Täglich

lebende Starpfen

Schleie

„ Hechte usw.

offert

Mentheim Gottschalk,

— **Langestraße 43** — früher Mittelstraße.

Telephon 203.

Kürbisse

Pfund 3 Pfg. zu haben **Bergstraße 13.**

Stolz i. P.
Sonntags, d. 12. Novbr. ab 10 1/2 Uhr im Saal v. Kleins Hotel
Robert Johannes
Abend.
Der Altel
Karten vorher bei **Felix Albrecht.**

Haare

kaufe stets zu höchsten Preisen

Ernst Dingeldey

Friseur, Schmiedestraße 4.

Neu erschienen **Hubertusjagd-**

Postkarten

Die Postkarten Central von **Max Schröder**

Fernruf 89. **Paradiesstr.**

Hausfrauen! Prüft bei den hohen Kaffeepreisen

ABC Marke

„Pfaff“

allerbesten Kaffeearoma

Überall zu haben

Preisgekrönte, präparierte

Rakenfelle

D. R. G. M.

gegen

Rheumatismus

Gicht etc.

Hunderte Dankschreiben

Preis: 1,50 2,00

2,50 3,00 etc.

Wiederverkäufern hohen Rabatt!

Carl Rubenberg Nachf.

Stolz i. P., Neustraße 6

Fette Gänse

kauf jedes Quantum zu allerhöchsten Preisen

M. Gottschalk,

ist **Langestr. 43** früher Mittelstr.

Alle Sorten **Brennholz**

in Kloben und zerlegt offeriert zu billigen Preisen

H. Eismann,

Jah. **H. Brabant,**

Gr. Auerstr. 23.

Auf Wunsch Leute zum Fortpacken.

Bestellungen nehmen außer dem entgegen:

Emil Kamphausen, Neustraße

A. Raabe, Rollweberstr.

Arth Pommerening, Sandstr.

Tüchtige jüngere **Kassiererinnen und Buchhalterinnen**

v. 1. Dezember gesucht.

Bewerb. m. Gehaltsanfo. b f. d. Exp. d. Z. u. A. 3

Ein **Pferdedeputant** findet zu Marien 1912

lung. **von Boehn-Dt. Sudom.**

Dom. Kuckow

sucht z. 1. April **2 Pferdedeputanten**

von **Bandemer.**

Schriftsetzerlehrling

sofort gesucht

F. W. Feigee Buchdruckerei.